

ZOO BASEL MAGAZIN

FREUNDEVEREIN ZOO BASEL

NUMMER **30** 2021



3 Worte des Vereinspräsidenten

Aktuelles aus dem Zolli

4 Freundeverein

Strategische Ausrichtung

6 Gifttiere aus dem Meer

Korallenriffe und ihre Bewohner

10 Lockdown im Zoo

Ein Zoo ohne Besucher – was bedeutet das für Tiere und Mitarbeiter?

Naturschutz

12 Snow Leopard Trust

Zeichnungswettbewerb für Schneeleoparden

Aus der Zoogeschichte

14 Architekturgeschichte der Basler Elefantenhäuser

Vom orientalischen Palast zur Savannenlandschaft

In eigener Sache | Nachrufe

16 Adelheid Studer-Thiersch

Ein Leben für die Flamingos

18 Jürg Völlm

Engagierter Zootierarzt und Computerfan der ersten Stunde

19 Aufruf Freundeverein Zoo Basel

19 Veranstaltungen

20 Veranstaltungsvorschau Freundeverein

Beilage **Poster für Kinder**

Der Kampf ums Überleben

Der Zoo ist das Gegenstück einer rentablen Farm

Der Titel ist ein Zitat. Es stammt aus der Feder des bekannten Zoologen und Begründers der modernen Tiergartenbiologie Heini Hediger (1908–1992). Angeregt durch das Buch der Historikerin Louanne Burkhardt über die Geschichte des Zoo Basel von 1944 bis 1966 vertiefte ich mich in die Standardwerke des häufig erwähnten, aber wenig gelesenen Zoopioniers.

Hediger war Direktor der Zoologischen Gärten in Bern, Basel (1944–1953) und Zürich. Seine Bücher «Wildtiere in Gefangenschaft» (1942) und «Mensch und Tier – Tiergartenbiologie» (1961) sind vielseitige Lesebücher über die nach wie vor aktuellen Themen eines zeitgemässen Zoologischen Gartens. Gewiss stehen bei Hediger Zeitgebundenes und Visionäres nebeneinander. Einige Antworten verstehen sich lediglich aus der Zeit des Niederschreibens heraus; die Fragen, denen sich Hediger stellt, sind zumeist nach wie vor äusserst aktuell.

Hediger umschreibt die Tiergartenbiologie wie folgt: «Sie umfasst alles, was im Zoo von biologischer Relevanz ist. Es ist also diejenige Wissenschaft, die sich mit all jenen Phänomenen beschäftigt, welche in den Zoologischen Gärten auftreten und – im weitesten Sinne – von biologischer Bedeutung sind.» Tiergartenbiologie ist für den Autor «nicht nur ein Grenzgebiet», sondern «ein ausgesprochenes Mischgebiet»: von der Zoologie bis zur humanen Psychologie. Von der Ökologie bis zur Pathologie. Die Liste der Begriffe ist noch länger: Psychiatrie, Soziologie, Kriminologie, Architektur, Technik, Gartenbau. Hedigers Bücher sind Kompendien der Zoologischen Gärten, ihr Verfasser wirkt als Zoo-Universalgelehrter. Die heute oft kleinteilige Wissenschaft würde kaum mehr derart umfassende Überblickswerke hervorbringen.

Überraschend für mich sind die Ausführungen zum Thema Kriminologie. Hediger sieht den Zoo unter anderem als eine «sekundäre Naturstätte» für die gefährdete Jugend des Grosstadt-Milieus. Er beschreibt zudem ausführlich mögliche kriminelle Auswüchse durch Zoobesucher. Äusserst akribisch arbeitet Hediger den Unterschied zwischen der Nutztier- und der Zootierhaltung heraus. Er wendet sich strikt gegen die Vermischung der beiden Arten der Tierhaltung. Es darf in einem Zoo nie um eine fragwürdige «Optimierung» der Tiere gehen. Die Fähigkeit dieser Unterscheidung wünschte ich mir auch bei der Gegnerschaft Zoologischer Gärten.

Heini Hediger wird oft als Begründer der vier Säulen wissenschaftlich geführter Zoos bezeichnet: Bildung, Erholung, Tier- und Artenschutz und Forschung. Es geht ihm da wie zum Beispiel Heinrich Pestalozzi: selten gelesen, häufig falsch zitiert! Hediger selber weist darauf hin, dass die bekannten vier Felder erstmals durch die New Yorker Zoologische Gesellschaft formuliert wurden. Er lieferte in seinen Werken die «Prosa» zu den vier Zielsetzungen, und das in einer fassbaren, anschaulichen Art und Weise. Heini Hediger war ein streitbarer, charismatischer Denker und Schreiber. Etliche Zeitgenossen reagierten auf seine Ideen und sein klares tierzentriertes Denken mit Häme und Kritik. Der Pionier säte auf steinigem Boden, die (späten) Früchte sind verdienter Lohn. **Peter Schmid**

Impressum

Ausgabe Mai 2021

Herausgeber

Freundeverein Zoo Basel
c/o Zoologischer Garten Basel
Binningerstrasse 40, CH-4054 Basel
freunde@zoobasel.ch

Newsletter:

www.zoobasel.ch/newsletter

Postkonto: 40-4413-2

IBAN: CH28 0900 0000 4000 4413 2

Redaktion

Zoo Basel

Bilder

Zoo Basel, ausser Seite 15,
Staatsarchiv Basel-Stadt

Gestaltung

Karin Rüttsche, Focus Grafik, Basel;
www.focus-grafik.ch

Lithografie

Bildpunkt AG, Münchenstein

Druck

Werner Druck & Medien AG, Basel

Nächste Ausgabe

November 2021

In aller Freundschaft – die Zukunft des Freundevereins

Der Freundeverein lebt seit Anbeginn von der Begeisterung für den Zolli, für Zoologische Gärten allgemein und für ihre Zielsetzungen. Die Begeisterung bleibt, aber die Begründung und die Inhalte dieser Begeisterung müssen von Zeit zu Zeit überdacht und neuen Erkenntnissen entsprechend verändert werden. Der Vorstand hat einen Strategieprozess eingeleitet, um Ziele und Vorstellungen für die nächste Zukunft zu definieren und zu schärfen.

Die Ausgangslage ist einfach: Zoo und Freundeverein – eine Idee und zwei unterschiedliche rechtliche Körperschaften. Von «unabhängig» mag ich nicht schreiben, denn ohne den Zoo Basel wäre der Freundeverein zwecklos. Die strategische Ausrichtung des Freundevereins beginnt mit den gleichen Zielen, wie sie die wissenschaftlich geführten Zoos kennen. Wichtig ist und bleibt: Freundeverein und Zoo verfolgen übereinstimmende Ziele und unterstützen sich dabei gegenseitig.

Die strategischen Hauptpunkte lauten:

1. Der Freundeverein unterstützt im Einvernehmen mit dem Zoo Basel die vier Säulen der wissenschaftlich geführten Zoologischen Gärten: Erholung, Bildung, Tier- und Artenschutz, Forschung.
2. Die Unterstützung erfolgt durch fachkundig durchgeführte Veranstaltungen, Einsätze der Freiwilligen, finanzielle Beiträge und durch Positionsbezüge zum Tier- und Artenschutz.
3. Die Mitglieder zählen zu den herausragend informierten Zoobesucherinnen und -besuchern.
4. Der Freundeverein wirbt in Gesellschaft und Öffentlichkeit für die Zielsetzungen der Zoologischen Gärten, insbesondere des Zoo Basel.

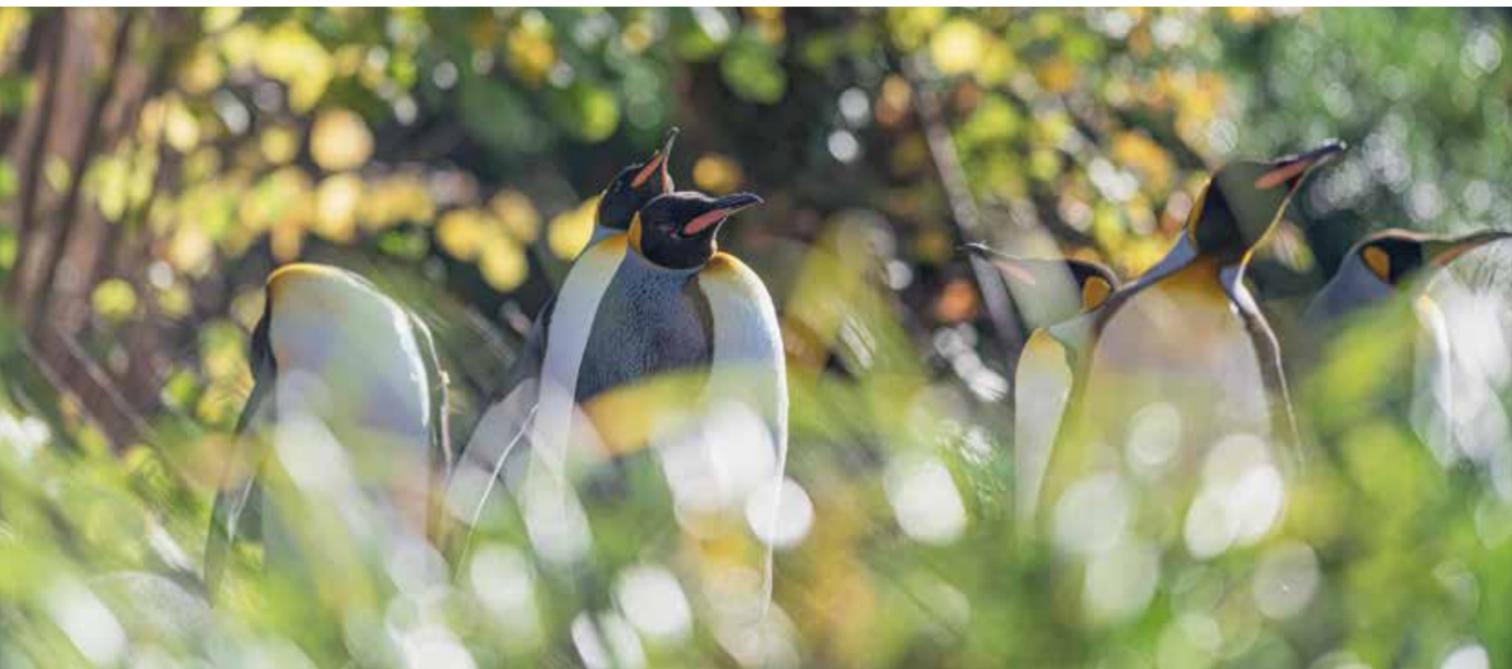


Die Stärke des Zoos und des Freundevereins liegt in der Vermittlung tierbiologischer Kenntnisse. Wer an den Veranstaltungen teilnimmt und das Magazin liest, erhält wertvolle Informationen über Tiere. Lebende Tiere stehen im Zentrum der Zoo-Idee. Die «klassische» Vermittlung tierbiologischer Kenntnisse bedarf einiger Ergänzungen. Mögliche Beispiele: Was sind die Merkmale einer zeitgemässen Tierhaltung? Welches sind die Qualitätsmerkmale für eine tierfreundliche Anlage? Gehören die bei einer Führung vorgestellten Tiere zu den bedrohten Arten, und welches sind die Ursachen der Bedrohung? Welche Tier- und Artenschutzprojekte werden durch den Zoo unterstützt; was sind die Erfolge und die Misserfolge? Welche In-situ-Projekte fördert der Zoo gegenwärtig? (In-situ meint Projekte «vor Ort», d.h. in der natürlichen Umgebung einer Tierart.)

Der Zoobesuch ersetzt den Tier- und Artenschutz nicht, er will dazu motivieren! Wer Mitglied des Freundevereins wird, hat mehr vom Zoo! Natürlich freuen wir uns auch über Mitglieder, die unsere Arbeit einfach mit ihrem regelmässigen Mitgliederbeitrag unterstützen. Wer jedoch über kürzere oder längere Zeit regelmässig die Veranstaltungen besucht, soll sich zu den herausragend informierten Zoobesucherinnen und -besuchern zählen dürfen.

Mitglieder bilden nicht einfach eine homogene Gruppe. Es gibt erhebliche Unterschiede: stille Sympathisantinnen; einsatzfreudige Freiwillige; kritische Zeitgenossen; Laien und Fachleute; Genügsame und Anspruchsvolle; Junge und Alte; Digitale und Analoge. Die Vielfalt verleiht dem Vereinsleben Farbe!

Peter Schmid



Kordofan-Giraffen (links oben), Königspinguine (links unten), Grant-Zebras (unten Mitte).
Rechts, von oben nach unten: Löwen, Afrikanische Wildhunde, Afrikanische Elefanten.

Gifttiere aus dem Meer

Korallenriffe gehören nicht nur zu den ältesten Ökosystemen der Erde, sondern neben dem Regenwald auch zu den artenreichsten. Im Unterschied zum Regenwald, in dem Pflanzen dominieren, spielen diese im Riff nur eine untergeordnete Rolle. Gemeinsam ist beiden Ökosystemen aber, dass wenig Nährstoffe verfügbar sind und sie sich meist in geschlossenen Kreisläufen befinden. Riffe bedecken nur etwa 0,2 Prozent der Meeresfläche. Die geringe Fläche führt in Kombination mit der hohen Artenzahl zu einer sehr hohen Artendichte. Dabei spielt Gift eine wichtige Rolle im Kampf um den verfügbaren Raum. Es wird sehr unterschiedlich verwendet und unterscheidet sich auch in der Wirkung. Schon Paracelsus sagte im 16. Jahrhundert: «Alle Dinge sind Gift und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.»

Ähnlich wie man Lebewesen (Fische, Seesterne, Seeigel, Schnecken, Krebse, Korallen, Schwämme) der verschiedensten Gestalten, Formen und Farben in einem Korallenriff finden kann, findet man auch unterschiedliche Gifte. Sie werden verschieden eingesetzt – auch wenn sie alle zum Ziel haben, dass ihre Träger im Kampf um beschränkte Ressourcen und Platz ihre ökologischen Nischen im Korallenriff einnehmen und verteidigen können. Die Verteidigung ist einer der Zwecke, für welche das Gift eingesetzt werden kann – andere Lebewesen nutzen es zum Nahrungserwerb, wieder andere, um das Riff zu überwachsen und Konkurrenten zu verdrängen. Die folgenden Beispiele lassen sich auch im Vivarium des Zolli beobachten.

Passiv giftig

Normalerweise ist die deutsche Sprache im Beschreiben naturwissenschaftlicher Vorgänge wesentlich genauer als die englische. Eine Ausnahme bildet hier das Adjektiv «giftig», wofür es im Englischen mit «venomous» und «poisonous» zwei Begriffe gibt, die aber Unterschiedliches bezeichnen. Als «venomous» werden solche Tiere bezeichnet, die aktiv giftig sind, d.h. ihr Gift aktiv mithilfe spezialisierter Organe und Drüsen in Verbindung mit Stacheln oder Zähnen injizieren können. Deutlich häufiger hingegen findet man Tiere, die «poisonous» sind, d.h. passiv giftig. Sie speichern ihr Gift in speziellen Organen oder auch im ganzen Körper, und es wird erst freigesetzt, wenn das Tier verletzt oder gefressen wird – oder eben auch von uns Menschen gegessen wird. Ein klassisches Beispiel hierfür ist der Grüne Kugelfisch (*Dichotomyctere nigroviridis*). Der Wirkstoff bei ihm ist Tetrodotoxin, einer der wirksamsten und am längsten bekannten Giftstoffe aus dem Meer. Er akkumuliert sich vor allem in den Eingeweiden der Kugelfische. Ihr Fleisch, das sogenannte Fugu, wird in Japan von speziell dafür ausgebildeten Köchen als Delikatesse zubereitet – es ruft ein prickelndes Gefühl auf der Zunge und eine gewisse Taubheit im Mund hervor, bei zu hoher Konzentration endet der Verzehr aber tödlich.

Man kann sich allerdings auch an eigentlich ungiftigen Fischarten vergiften: Eine Ciguatera-Vergiftung kann saisonal zum Beispiel bei Algenblüten vorkommen und trifft einen deshalb oft unerwartet. Der Name leitet sich vom spanischen Namen einer kubanischen Schnecke ab, die ursprünglich fälschlicherweise für die Vergiftungserscheinungen verantwortlich gemacht wurde. Die tatsächliche Ursache sind Dinoflagellaten, die den Wirkstoff Ciguatoxin produzieren. Tun sie dies in Algen, die am Riff wachsen und von pflanzenfressenden Fischen abgeweidet werden, akkumuliert sich das Gift in den Raubfischen (beispielsweise Muränen), die sich von diesen pflanzenfressenden Fischen ernähren. Die angesammelte Menge an Ciguatoxinen kann dann – wie von Paracelsus schon erkannt – auch beim Menschen zu Vergiftungserscheinungen führen.

Aktiv giftig

Aktiv giftige Fische sind beispielsweise Feuerfische wie der Pazifische Rotfeuerfisch (*Pterois volitans*) oder auch der Steinfisch (*Synanceia verrucosa*). Sie weisen paarige Giftdrüsen auf, die jeweils in den Stacheln der Rückenflosse liegen, bei den Feuerfischen auch in den Brust-, Bauch- und Afterflossen. Durchbohrt der Stachel fremdes Gewebe, so reißt die dünne Haut und das Gift wird freigesetzt. Dies kann zu Nekrosen, Lähmungen, Kreislaufstörungen und Übelkeit führen, beim Steinfisch kann es gar tödlich enden. Der Steinfisch vertraut eigentlich auf seine Tarnung und setzt seine 23 Giftstacheln nur ein, wenn man auf ihn tritt. Auch der Feuerfisch nutzt seine Stacheln nur zur Verteidigung und nicht, um Beute zu jagen. Fühlt er sich aber bedroht, spreizt er seine Flossen und schützt sich aktiv mithilfe der Stacheln.



Der Pazifische Rotfeuerfisch hat giftige Stacheln in fast allen Flossen.



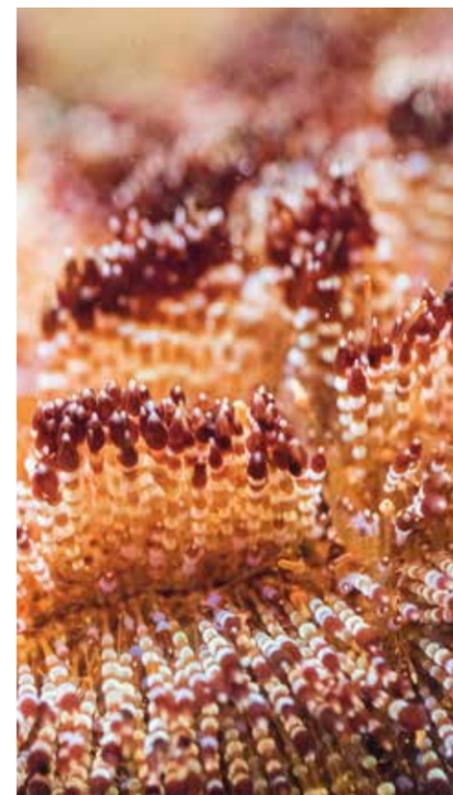
Strahlen-Feuerfisch, Grüner Kugelfisch, Gelbbrauner Kofferfisch, Steinfisch (von oben nach unten).

Tiere, die Gift aktiv zur Jagd einsetzen, sind seltener als passiv giftige. Ein Beispiel sind Kegelschnecken der Gattung *Conus*. Ihre Raspeln der Zunge sind nicht wie bei anderen Schnecken mit der Zunge verbunden, sondern sind losgelöst und mit Widerhaken versehen und bilden kleine Pfeile. Da die Pfeile hohl sind, können sie von einer Drüse mit Gift beladen werden. Schwimmt ein Beutetier vorbei, kann sich die Schnecke blitzschnell aufrichten und ihren Giftpfeil einer Harpune gleich in ihr Opfer stossen. Die Beutetiere der Kegelschnecken sind Würmer, andere Schnecken, aber auch Fische. Die Gifte sind sehr spezifisch für die jeweiligen Beutetiere ausgelegt. Daher wirken sie je nach Art innerhalb von wenigen Sekunden, während sie bei anderen Arten fast wirkungslos sind. Wegen dieser Spezifität sind Kegelschnecken schwierig im Aquarium zu halten und können auch im Vivarium nicht gezeigt werden.

Giftkriege

Andere Wirbellose nutzen dasselbe Prinzip wie Stein- und Feuerfisch. So haben auch Seeigel wie etwa der Diadem-Seeigel (*Diadema setosum*) Gift in ihren hohlen Stacheln. Die etwa 40 Zentimeter langen Stacheln sind an der Spitze mit Widerhaken ausgerüstet, damit sie gut haften bleiben. Da sie sehr spröde sind, brechen sie leicht ab und entleeren dann das Gift. Mit diesen Giftstacheln ist der Diadem-Seeigel gut geschützt und kleine Fischarten oder Jungfische suchen gerne Schutz zwischen den Stacheln. Das Gift schützt aber nicht gegen stärkere Gifte: So können Helmschnecken mit ihrer Schwefelsäure den Kalk in den Stacheln und der Schale der Seeigel auflösen und diese fressen.

Mal eben den Nachbarn zu vergiften, gehört auch bei gemeinhin als friedlich angesehenen Arten wie Korallen zum Alltag. So scheiden beispielweise Pilz-Lederkorallen (*Sarcophyton*) permanent Cembren-Terpene aus. Diese hindern die Zooxanthellen (kleine einzellige Algen im Gewebe der Korallen) von umliegenden Steinkorallen daran, Photosynthese zu betreiben und ihrem Korallenwirt Nährstoffe zu liefern. In hoher Dosis führt dies gar zum Absterben der Steinkorallen-Kolonie. Den freiwerdenden Platz überwuchert dann die wachsende Pilz-Lederkoralle. Für den Menschen sind diese Cembren-Terpene nicht gefährlich – manche wie das Incensol aus dem Weihrauch wirken gar angstlösend. So zeigt sich, dass eine Giftwirkung nicht nur von der Dosis abhängt, sondern vom Wirkstoff und von den beteiligten Arten. **Fabian Schmidt**



Pilz-Lederkoralle, über der ein ungiftiger Baggai-Kardinalbarsch schwimmt (oben). Diadem-Seeigel (unten, linkes Bild), Feuer-Seeigel (unten, rechtes Bild).

Ein Zoo ohne Besucher – was bedeutet das für Tiere und Mitarbeiter?

Was bedeutet die mehrwöchige Schliessung für den Zoo Basel? Wie gehen die Tiere damit um? Was passiert mit den Zoo-Mitarbeitern? Dies waren häufig gestellte Fragen während des Lockdowns. Der Zootierarzt schaut zurück auf einen Zoo ohne Besucher.

Haupteingang, 27. Januar 2021. Seit Dezember sind die Tore wegen der Pandemie wieder geschlossen. Die Hauptkasse ist dunkel und verwaist. Ab und zu hastet ein Passant vorbei. Selbst die Hunde haben es eilig und wirken schuld bewusst, wenn sie ihr Geschäft direkt am Zooeingang erledigen. Wo sonst ein munteres Gewusel von erwartungsvollen Zoobesuchern, Erwachsenen, Kindern und Kindeskindern herrscht, ist es nun totenstill.

Hinter dem Verwaltungsgebäude schwinde ich mich auf das Tierarztvelo und starte meine tägliche Runde durch den Zolli. Bei der Afrika-Anlage heben die Zebras erstaunt den Kopf. Wie viele andere Fluchttiere haben sie sich an die Stille und Leere im Zoo gewöhnt. Nun schenken sie dem plötzlich auftauchenden Menschen ihre volle Aufmerksamkeit. Die Pinguine unternehmen täglich ihren Spaziergang zur Aussenanlage. Ihre Ausflüge reichen bis zur Restaurantwiese. Sobald sie eine andere Person als den gewohnten Tierpfleger sehen, reckt die ganze Gruppe den Hals. Ein Zeichen für vorübergehende Alarmbereitschaft. Ich lache über einen der Königspinguine. Standhaft weigert er sich, mit der Gruppe den vorgegebenen Weg zu laufen. Bei jeder Gabelung zweigt er in die andere Richtung ab und muss vom Tierpfleger zurückgepfiffen werden.

Eine besondere Attraktion stellt der leere Zoo auch für die Tiere zwischen den Gehegen dar. Die Grünfüssigen Teichhühner haben kurzerhand die Besucherwege zu ihrem Territorium erklärt. Nun stellen sie sich meinem Fahrrad keifend in den Weg, während sie sonst in die Büsche am Wegesrand verschwinden.

Die tägliche Betreuung der Zootiere ist auch während des Lockdowns oberstes Gebot. Die Tierpfleger und Tierpflegerinnen werden in ihrem normalen Arbeitsturnus in den jeweiligen Diensten eingesetzt. Die Covid-Taskforce des Zoos hat Maskenpflicht und Abstandhalten verfügt. Der Aufenthalt in der gemeinsamen Garderobe oder in der Mittagspause erfolgt gestaffelt oder die Tierpfleger ziehen sich direkt im zugewiesenen Tierhaus um. So hoffen wir, das Risiko für Ausfälle von grösseren Teilen der Belegschaft durch Krankheit oder Quarantäne zu minimieren. Aus dem Tiergarten Nürnberg ist mir ein Fall einer seuchenhaft verlaufenden Erkrankung bei den Tierpflegenden bekannt. Personal aus der Stadtreinigung und Stadtgärtnerei musste damals dort einspringen und die ungewohnte Arbeit mit den Zootieren übernehmen. Mitarbeitende der Verwaltung, des Zoo-restaurants, der Cafeteria, von Zoo-Shop und Kasse des Zoo Basel bleiben wie vom Bundesrat verordnet grösstenteils zu Hause, sie arbeiten im Homeoffice oder es wurde Kurzarbeit beantragt.

Inzwischen bin ich im Affenhaus angelangt. Hier stellen in normalen Zeiten die Interaktionen und das gegenseitige Beobachten von Mensch und Tier eine Bereicherung dar. Viel wichtiger ist aber die Beschäftigung der Primaten in ihren Familiengruppen selbst. Dass die Besucher weg sind, ist eher eine Nebensache. Trotzdem hat der Lockdown auch einen Vorteil für den Zootierarzt: Er ist im Affenhaus willkommener als auch schon! **Christian Wenker.**



Der Pinguinspaziergang fand ohne Besucher statt. Königspinguin-Jungtier.



Eine Kordofan-Giraffe bäugt neugierig den Fotografen (groses Bild). Die Tiere zwischen den Gehegen nutzten die besucherfreie Zeit für Entdeckungen: Eurasisches Eichhörnchen, Graureiher. Der geschlossene Zoo wurde für ein Polizeihunde-Training genutzt. Grant-Zebras schauten interessiert den vorbeigehenden Mitarbeitern nach (rechts, von oben nach unten).



Wie Kunst hilft, Tiere zu schützen, oder wie die Jugend sich für die Schneeleoparden engagiert



Handgefertigtes Filztier. Kinder halten stolz die Filzarbeit in die Höhe. Der Snow Leopard Trust hilft mit Unterstützung des Zoo Basel Viehbauern in der Mongolei (von oben nach unten).

Jedes Jahr am 23. Oktober findet auf der ganzen Welt der Tag des Schneeleoparden (World Snowleopard Day) statt. An diesem Tag gibt es weltweit Aktionen, die auf diese seltene und wunderschöne Katzenart aufmerksam machen. Gleichzeitig werden die Menschen dazu aufgefordert, sich Gedanken über den Schutz dieser Tierart zu machen.

Der Zolli lancierte zum vergangenen Schneeleopardentag einen Malwettbewerb und lud Kinder und Jugendliche dazu ein, sich künstlerisch mit dem Thema zu beschäftigen. Als Preise lockten Geschenke rund um das Thema Schneeleopard aus dem Zoo-Shop sowie gefilzte Tiere aus dem Schneeleoparden-Projekt, welches vom Zoo Basel mit den Einnahmen aus dem Naturschutzfranken unterstützt wird.

Der Wettbewerb war ein voller Erfolg: Viele wunderschöne Bilder wurden in den Zoo-Shop gebracht und dort ausgestellt.

Was haben Schneeleoparden mit Filztieren zu tun?

Schneeleoparden gehören zu den Tieren, die kaum ein Mensch je «live» in der Natur zu sehen bekommt. Sie leben in den kalten, trockenen Hochgebirgen von Russland bis Afghanistan, Kasachstan, Nepal, Indien, Bhutan, der Mongolei und China. Diese Gebiete sind gekennzeichnet durch Steilhänge, Schluchten und viel Fels und Stein. Der Bestand der Schneeleoparden wird auf zwischen 3'920 und maximal 6'390 Tiere geschätzt.

Der Snow Leopard Trust setzt sich seit Jahrzehnten für den Schutz dieser majestätischen Tiere ein. Nach wie vor werden sie wegen ihres schönen Fells gejagt, oder sie werden abgeschossen, wenn sie Hausziegen töten. Wegen des riesigen Verbreitungsgebietes und wegen der teilweise nur schwer zugänglichen Lebensräume weiss man nur wenig über das Leben dieser Raubkatze.

Deshalb unterstützt der Zoo Basel seit 2018 die Arbeit des Snow Leopard Trust in den Tost-Bergen im Süden der Mongolei.

Zu Beginn des Projektes werden Fotofallen eingesetzt, um die Populationsgrösse abschätzen und überwachen zu können. Die Daten helfen dabei, mit gezielten Massnahmen die Tiere zu schützen. So konnten anhand der Bilder Tiere an Orten nachgewiesen werden, wo ihr Vorkommen bislang nicht bekannt war und sie somit ungeschützt waren. Diese neuen Erkenntnisse haben dazu beigetragen, dass das Tost-Gebiet nun unter Schutz gestellt werden soll.

Sehr wichtig ist auch die Zusammenarbeit und Unterstützung der einheimischen Bevölkerung. Viele Familien in der Mongolei haben ihr Auskommen als Viehhirten, die ihr Land mit den Schneeleoparden teilen. Schneeleoparden jagen in der Regel Wildtiere, doch manchmal erbeuten sie auch das Vieh der mongolischen Bauern. Für diese ist jedes ihrer Haustiere wichtig, und ein Verlust führt zu finanziellen Engpässen und Not. Einige Bauern versuchen deshalb ihre Viehherden gegen die Schneeleoparden zu schützen, indem sie Fallen aufstellen und sie sogar töten.

Der Snow Leopard Trust hilft den Viehbauern in der Mongolei dabei, Wege zu finden, wie sie mit Schneeleoparden leben können. So unterstützt der Trust die Bauern bei ihren Anstrengungen, das Vieh besser gegen Angriffe zu schützen, und kauft den Hirten handgefertigte Produkte zu einem guten Preis ab. Viele Frauen sind wahre Künstlerinnen im Design von Filzarbeiten, seien es Teppiche, Schuhe oder sogar Spielzeuge für Hauskatzen. All diese handgefertigten Stücke werden in die ganze Welt verkauft.

Am 23. Oktober 2020 beteiligte sich auch der Zoo Basel am Tag des Schneeleoparden (World Snowleopard Day). Der Zolli lud mit einem Wettbewerb Kinder und Jugendliche ein, sich zeichnerisch mit diesen überaus seltenen Katzen zu beschäftigen und sich zu überlegen, wie man sie besser schützen kann. Die vielen Bilder, die in den Zolli gebracht wurden, erhielten einen Ehrenplatz im Zoo-Shop, wo Besucher die wunderschön und mit viel Liebe zum Detail gemalten Bilder bewundern konnten. Der Zolli dankt den jungen Künstlern, die sich für den Schutz der Schneeleoparden künstlerisch eingesetzt haben. **Friederike von Houwald**



Mit einer Wildtierkamera aufgenommen: wilder Schneeleopard (grosses Bild).

Vieh der mongolischen Bauern (oben).

Alle Bilder: © pictures by Snow Leopard Trust

Vom orientalischen Palast zur Savannenlandschaft

1891 wurde im Basler Zoo das wahrscheinlich prachtvollste Gebäude in der Geschichte des Tiergartens eröffnet: Das Elefantenhaus von Robert Tschaggony mit seinen orientalischen Motiven ist ein prominentes Beispiel dafür, wie die Faszination für Exotisches auch im Baustil Zoologischer Gärten sichtbar wurde. Heute, 130 Jahre später, leben die Zoo-Elefanten in einer Savanne-ähnlichen Anlage, die den Tieren mehr Platz und Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Ein Blick auf die Architekturgeschichte der Basler Elefantenhäuser zeigt, wie sich die Tierhaltung und die Beziehung zwischen Mensch und Tier im Laufe der Zeit verändert haben.

1886 zog mit Miss Kumbuk der erste Elefant im Basler Zoo ein. Paul und Fritz Sarasin hatten das Tier in Ceylon (dem heutigen Sri Lanka) gefangen und nach Basel importiert. Der junge Asiatische Elefant, der bald zum Publikumsliebling wurde, verbrachte seine ersten Lebensjahre in einem Stall neben dem Direktionsgebäude. Als er dort keinen Platz mehr hatte, musste eine neue Unterkunft gebaut werden. Aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel startete der Zoo 1888 eine Sammelaktion für den Bau eines Elefantenhauses. Mit der Planung wurde der Architekt Robert Tschaggony (1846–1893) beauftragt.

Drei Jahre später war das Haus bezugsbereit. Es war ein «Bauwerk maurischen Stils»¹ mit einer Kuppel mit vergoldetem Halbmond und Fensteröffnungen mit Hufeisenbögen und farbigen Ornamentverglasungen. Das palastähnliche Gebäude hob sich deutlich von den Holzhäusern aus der Gründungszeit des Zoos ab. Die Faszination für das Fremde schlug sich nicht nur in der wachsenden Sammlung exotischer Tiere nieder, sondern materialisierte sich auch in den neuen Tierhäusern. Wie an den populären Welt- und Kolonialausstellungen wurden auch in den Zoologischen Gärten mittels Architektur fremde Welten hervorgerufen. Der Bezug des Baustils zur geografischen Herkunft der Tiere war allerdings oft beliebig: So lebten in dem nach arabischem Vorbild gebauten Gebäude von 1891 neben dem Elefanten aus Sri Lanka auch afrikanische Zebras.

Das Elefantenhaus aus dem 19. Jahrhundert wurde 1953 durch einen praktischeren Bau ersetzt. Der damalige Direktor Heini Hediger bezeichnete das alte Elefantenhaus, «das seinerzeit als ein wahrer Tierpalast» gegolten hatte, als «abbruchreif». «Heute wird [...] auf eine hygienische und zweckmässige Haltung der Tiere in gut belüfteten und belichteten Räumen mehr Wert gelegt als auf vergoldete Halbmonde und leinwandüberzogene Moscheekuppeln», schrieb er im Jubiläumsführer von 1949.² Seit dem Aufkommen der Tiergartenbiologie herrschte im Zolli eine rege Bautätigkeit, veraltete Tierhäuser wurden abgerissen und durch moderne Anlagen ersetzt. Das neue Elefantenhaus war ein «einfacher Zweckbau», der «auf jeden Luxus und auf romantische Imitation exotischer Architektur» verzichtete, wie es in den «Basler Nachrichten» hiess.³ Nicht mehr das Gebäude sollte im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, sondern die Tiere. Man setzte deshalb auf einen funktionalistischen Stil mit einfachen und klaren Formen ohne historische oder kulturelle Bezüge.

Mit der Elefantenanlage Tembea wurde 2017 eine neue Ära der Elefantenhaltung im Basler Zoo eingeläutet: In der Anlage werden die Tiere im «geschützten Kontakt» gehalten. Indem die Tierpfleger nur noch durch eine sichere Abschränkung mit den Elefanten arbeiten, sollen diese ihr natürliches Sozialverhalten ausleben können und dem Zoopublikum als Wildtiere präsentiert werden.

Louanne Burkhardt

¹ Zoologischer Garten Basel: 19. Geschäftsbericht, Basel 1891, S. 4.

² Hediger, Heini: 75 Jahre Zoologischer Garten Basel. Jubiläumsführer, Basel 1949, S. 16.

³ Basler Nachrichten Nr. 216, 24./25.5.1952.



Elefantenhaus von 1891, Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1001 G 1.2.30.3 (oben).

Miss Kumbuk vor dem Elefantenhaus, Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1001 F 1 (Mitte).

Elefantenhaus von 1953, Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1001 K 5.1 (unten, Foto Elsbeth Siegrist).



Aufruf zum Bau eines Elefantenhauses 1888, Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1001 K 5 (oben).
Elefantenanlage Tembea von 2017, Zoo Basel (unten).

Adelheid Studer-Thiersch, 30.09.1939 – 18.06.2020



Der Zoologische Garten Basel beherbergt eine ausserordentlich erfolgreiche Flamingo-Kolonie und gilt heute international als Kompetenzzentrum für Haltung und Biologie dieser speziellen Vogelart. Das verdankt er zu einem grossen Teil der damaligen Volontärin Adelheid Thiersch, die sich 1958 in die Basler Flamingos verliebte. Zoologische Gärten sind auf externe Forschende angewiesen. Adelheid Studer-Thiersch beschäftigte sich mit den Basler Flamingos in unterschiedlicher Intensität über 60 Jahre lang, ohne je auf einer Lohnliste zu erscheinen. Ihr wissenschaftlicher Ansatz der unvoreingenommenen Beobachtung, «Alles, was zählbar ist, zählt, aber nicht alles, was zählt, ist auch zählbar», ermöglichte ihr zudem Erkenntnisse, die anderen durch vorgefabrizierte Frageraster verborgen geblieben wären. So zum Beispiel rote Flecken auf dem Gefieder, die allgemein als Verletzung interpretiert wurden: Ihre intensiven Beobachtungen und die sehr gute Zusammenarbeit mit kompetenten Tierpflegern und der Direktion führten aber zur Erkenntnis, dass Flamingos ihren Jungen einen roten Futtersaft füttern. Ihrer Dissertation über die Balz der Flamingos beim späteren Nobelpreisträger Konrad Lorenz folgte eine umfangreiche Publikation über die Brutbiologie der Flamingos. Die im Zolli gewonnenen Erkenntnisse wurden an der Flamingo-Kolonie der Laguna salada de Fuente de Piedra in Andalusien überprüft und erhärtet.

Dass ihre Resultate auch zu einem besseren Verständnis des Flamingoverhaltens in der Natur beitrugen, brachte Adelheid Studer-Thiersch international Respekt ein und färbte auch auf den Zolli ab. Sie wurde als Beraterin und für Vorträge auch international geschätzt. Zu Hause kaum bemerkt, wurde sie 2014 dafür vom Internationalen Flamingokongress in San Diego mit dem Lifetime-Award für ihre Verdienste bei der Erforschung und dem Schutz der Flamingos geehrt.

Wie aus ihrer Homepage – www.flamingo-studies.ch – hervorgeht, war sie auch in anderen Bereichen wie Ornithologie und Naturschutz tätig. In den letzten zwei Jahrzehnten hatte sie Einsitz in verschiedenen internationalen Fachkommissionen. Neben zahlreichen anderen Publikationen veröffentlichte sie unter anderem zusammen mit Forschenden der Universität Heidelberg eine Arbeit zur Systematik der Galapagos-Flamingos. 2016 erschien in den USA das Standardwerk «Flamingos – Behavior, Biology, and Relationship with Humans», zu dem sie das Kapitel «Reproductive Biology and Parenting» beisteuerte. Dies trug zur Wahrnehmung des Zoo Basel als Flamingo-Forschungsstätte auch im angelsächsischen Raum bei. Auf mehrere Angebote englischsprachiger Verlage sowie auf die Beteiligung an einer grösseren Publikation zur Systematik aller Flamingoarten musste sie allerdings aufgrund ihres sich in den letzten Jahren kontinuierlich verschlechternden Gesundheitszustands verzichten.

Der Zolli verliert in Dr. Adelheid Studer-Thiersch eine engagierte, selbstlose Forscherin, deren über sechzigjährige Flamingoforschung ihm grossen Nutzen und internationales Ansehen gebracht hat. Ein herzliches Dankeschön!

Zoologischer Garten Basel



Jürg Völlm, 17.03.1939 – 20.03.2020



Jürg Völlm vermittelt bei einer Zooführung für die Berufsfeuerwehr den Umgang mit Tieren (unten). Spaziergang mit den Königs- und Eselspinguinen (Bild rechts).

Als mich Jürg Völlm, mein Vorgänger als Zootierarzt, im April 2002 erstmals durch den Zoo führte, war es bereits nach wenigen Metern geschehen: Die Java-neraffen «wussten» durch die blosser Begleitung des Senior-Tierarztes, dass ich der «Neue» bin. Von diesem Moment an wurde ich von der Affentruppe mit anschwellendem, unwirschem Knurren und Alarmrufen empfangen, auch wenn ich allein unterwegs war. Auch bei anderen Tieren verstand es Jürg mit seiner besonderen Art der Zuwendung, teils liebenswürdig neckend, Aufmerksamkeit zu erhalten. Von Weitem rief er den Hawaiiigänsen am unteren Weiher jeweils «Wegelagerer!» zu, worauf die Gänse ans Gitter eilten, um Territorium und allfälligen Nachwuchs gegen Jürg zu verteidigen.

Jürg Völlm wuchs im Basler Spalenquartier auf. Am Tierspital Zürich studierte er Veterinärmedizin, sein Semester bestand damals noch aus überschaubaren sieben Studenten. Nach einigen Jahren Tätigkeit als Tierarzt in einer Nutztierpraxis im Toggenburg kehrte er nach Basel zurück, um bei der Hoffmann-La Roche als Tierschutzbeauftragter in der Toxikologie und Tierhaltung zu arbeiten. Seine Liebe galt allen Tieren, insbesondere aber den Elefanten: Bereits als Schüler half er als Elefantenpfleger im Zoo Basel und begleitete die Tiere auf ihren Spaziergängen in den Allschwilerwald oder zum Wiegen auf die Brückenwaage in der Markthalle. Jürg war beteiligt, als in den 1960er-Jahren eine Elefantengruppe im Zirkus Knie aufgebaut wurde. Das Leben der grauen Riesen interessierte ihn auch in der Wildbahn. Er reiste immer wieder nach Indien, Sri Lanka und Afrika. Bald war Jürg ein international anerkannter Experte auf dem Gebiet der Elefantenmedizin und wurde von diversen Zoos und Zirkussen gerufen, wenn ein Elefant erkrankte. Unvergesslich bleiben die abenteuerlichen Reiseberichte seiner Transportbegleitungen des bis heute grössten Afrikanischen Elefantenbullen in Europa, «Calimero», von Rom über die Alpen nach Basel und später nach Beekse Bergen in Holland. Über 25 Jahre war Jürg Völlm zudem Vorstandsmitglied und Tierarzt im Tierpark Lange Erlen, welcher ihn zum Ehrenmitglied ernannte. Im Zoo Basel übernahm er im Jahr 2000 die tierärztliche Stellvertretung des heutigen Zoodirektors Olivier Pagan während dessen Sabbatical und arbeitete in der Folge bis zu seinem 70. Altersjahr jeweils montags oder übernahm bei Abwesenheiten meine Vertretung als Zootierarzt. Bis zu seinem 80. Lebensjahr konnte der Zolli auf seine treuen Dienste als Guide für spannende Zooführungen zählen. Jürg war sehr engagiert, ein geduldiger Lehrer und Referent, welcher unzähligen Menschen, vom Tierpfleger-Lehrling bis zum Feuerwehrmann, immer mit einem Augenzwinkern und einer Prise Schalk Freude und Respekt für die Tierwelt vermittelte.

Ein anderes Steckpferd von Jürg war die Computertechnologie, insbesondere diejenige von Datenbanken. Er verwendete mit Olivier Pagan unzählige Stunden darauf, das tierärztliche Karteikartensystem in eine digitale Lösung zu überführen. Eine Herkules-Aufgabe, für welche heute ein Heer von Software-Entwicklern notwendig wäre! Später kontrollierte er akribisch die von mir und Stefan

Hoby elektronisch erfassten Krankengeschichten der Zootiere auf Ungereimtheiten. Jürg war ein Computerfreak der ersten Stunde.

Jürg Völlm starb am 20. März 2020 nach kurzer, schwerer Krankheit. Er hinterlässt seine Frau Elsbeth und zwei Söhne. Wir vermissen ihn als unerschütterliche, hilfsbereite und liebenswerte Person, als engagierten Zoo- und Tierkenner, aber auch als persönlichen Freund und Mentor. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und sprechen seiner Familie und seinen Angehörigen unsere herzliche Anteilnahme aus. **Christian Wenker**

Freundeverein Zoo Basel

ANKÜNDIGUNG AKTIONSTAG

Der 18. September 2021 wird ein ganz besonderer Tag! Wir brauchen Ihre Hilfe, denn an diesem Tag wird sich der Freundeverein in einem grossen Aktionstag vorstellen. Bringen Sie interessierte Personen in den Zoo, damit wir neue Freunde-Mitglieder gewinnen können. An vielen Stationen erleben die Besucher den Freundeverein in Aktion und erfahren hautnah, warum man als Mitglied mehr vom Zolli hat. Es gibt einiges zu entdecken, und ein tolles Preisausschreiben wartet auf Sie und Ihre (neuen) Freunde.



Veranstaltungen

WORLD OCEANS DAY*

Dienstag, 8. Juni 2021
Spezialprogramm im und ums Vivarium zum Internationalen Tag des Meeres.

JOHANNES BECK-TAG*

Donnerstag, 24. Juni 2021
16 – 22 Uhr

Zu Ehren des Gönners Johannes Beck bleibt der Zoo abends bis 22 Uhr geöffnet. Gratis Eintritt ab 16 Uhr.

ZOO-NACHT*

Samstag, 3. Juli 2021
17 – 24 Uhr

Erleben Sie die Zolli-Tiere in einer einzigartigen Abendstimmung. Vergünstigter Eintritt ab 17 Uhr. Abos sind gültig.

* Bis Redaktionsschluss war aufgrund der Massnahmen betreffend Coronavirus nicht bekannt, ob und in welcher Form die Veranstaltung durchgeführt werden kann. Bitte konsultieren Sie kurz vor dem Anlass die Homepage www.zoobasel.ch.

NEWSLETTER ZOO BASEL

Möchten Sie regelmässig per Email über die Neuigkeiten im Zoo Basel informiert werden? Dann melden Sie sich an unter: www.zoobasel.ch/newsletter

Zoologischer Garten Basel AG,
Binningerstrasse 40, 4054 Basel
Telefon +41 (0)61 295 35 35
zoo@zoobasel.ch | www.zoobasel.ch

Freundeverein Zoo Basel

Mitgliedschaft

Haben Sie sich schon mal gefragt, was sich hinter den Kulissen des Zoo Basel abspielt? Als Mitglied des Freundevereins können Sie dies und vieles mehr erfahren.

Fachleute des Zoos führen Sie mit spannenden Themen durch die vier Zolli-Jahreszeiten und geben Ihnen zusätzlich an zwei weiteren Veranstaltungen einen exklusiven Einblick in den Alltag des Zolli. Als Freundin oder Freund des Zoo Basel erhalten Sie zudem den Zolli-Jahresbericht und zweimal jährlich das «Zoo Basel Magazin». Eine jährliche «Freunde-Reise» sowie ein spannender Vortrag an der Generalversammlung runden unsere Aktivitäten ab. Unsere jungen Mitglieder treffen sich bei den ZolliGumpen, um gemeinsam auf Entdeckungstour zu gehen.

Interessiert? Anmeldung unter www.zoobasel.ch/freunde – oder via Freunde-Flyer, welchen Sie an jeder Zolli-Kasse beziehen können.

Aktivitäten des Freundevereins

Für die **Freunde-Rundgänge** ist eine telefonische Anmeldung erforderlich (061 295 35 35).

Anmeldung ab vier Wochen vor dem Termin möglich.

Die Themen der **Vorträge «Freunde wissen mehr»** sind unter www.zoobasel.ch/freunde zu finden. Anmeldung ist nicht erforderlich, das Zolli-Restaurant ist jeweils ab 18.30 Uhr offen.

Samstag, 8. Mai 2021, 7.45–8.45 Uhr online

Freunde-Rundgang Frühling, findet online statt Teilnahme unter www.zoobasel.ch/FreundeRundgang, ohne Anmeldung

Dienstag, 15. Juni 2021, 19 Uhr online

Briefliche GV, Online-Referat von L. Burkhardt, Archivarin Zoo Basel Teilnahme unter www.zoobasel.ch/FreundeGV

Donnerstag, 24. Juni 2021, 19 Uhr online

«Freunde wissen mehr», Online-Vortrag Teilnahme unter www.zoobasel.ch/freundewissenmehr, ohne Anmeldung

Freitag, 20. August 2021, 20–21 Uhr

Freunde-Rundgang, Sommer, Anmeldung erforderlich

Samstag, 11. September 2021

Freunde-Reise

Samstag, 18. September 2021, ganztags, im Zoo

Aktionstag Freundeverein, «Der Freundeverein stellt sich vor»

Samstag, 23. Oktober 2021, 10–11 Uhr

Freunde-Rundgang, Herbst, Anmeldung erforderlich

Donnerstag, 4. November 2021, 19 Uhr, Zolli-Restaurant

«Freunde wissen mehr», Vortrag, ohne Anmeldung

ZolliGumper

Kinderangebot des Freundevereins

Infos unter www.zolligumper.ch

«Zolli-Radio» – der Podcast für Zoofans



«Zolli-Radio», der neue Podcast aus dem Zoo Basel, begleitet Tierpflegerinnen und Tierpfleger bei ihrer Arbeit, unterhält sich mit Kuratorinnen und Wissenschaftlern über die Besonderheiten einer Tierart und stellt Naturschutzprojekte vor, die der Zoo Basel unterstützt. Er blickt zurück in die Geschichte und gibt Beobachtungstipps für einen Besuch im Zolli.

Die «Zolli-Radio»-Sendungen sind auf allen gängigen Podcast-Portalen wie Apple Podcasts, Google Podcasts oder Spotify zu finden. Und natürlich auf der Zolli-Website www.zoobasel.ch.